

Leipzig in der Geschichte



Von Prof. D. Dr. Ernst Kroker.

Trotz seiner Lage im Herzen von Deutschland und auf dem Schnittpunkte alter Heer- und Handelsstraßen ist Leipzig verhältnismäßig spät in die Geschichte eingetreten. Es ist zwar alter deutscher Boden, auf dem unsre Stadt steht, aber als die deutschen Stämme in der großen Völkerwanderung nach dem reicheren Westen und Süden zogen, da drängten von Osten her die Slawen nach und besetzten Mitteldeutschland bis an die Saale und darüber hinaus. Erst im 10. und 11. Jahrhundert waren die Deutschen wieder stark genug, das einst von ihren Vorfahren aufgegebene Land östlich von der Saale zurückzuerobern.

Damals stand in dem sumpfigen Gelände an dem Zusammenfluß der Pleiße und der Parthe eine slawische Burg, Libzi oder Libziki genannt. Sie hat der jüngeren Stadt ihren Namen Lipz oder Lipzl gegeben. Auch in anderen sächsischen Städten können wir noch jetzt drei zeitlich aufeinanderfolgende Anlagen als nebeneinanderliegende Stadtteile unterscheiden: Die älteste Anlage ist die Burg, die gewöhnlich slawischen Ursprunges ist; etwas abseits von der Burg hat sich ein kleiner Burgtorort gebildet, oft nur aus einer einzigen Gasse oder Straße bestehend, und wiederum etwas abseits von Burg und Burgtorort liegt die noch jüngere Stadt. Auf alten Stadtplänen von Leipzig sehen wir im Nordwesten von der inneren Stadt eine kleine Gasse von einigen zwanzig Häusern, seit alters Alteburg oder Auf der alten Burg genannt. Bis in die Gegenwart hat diese Gasse, die erst seit 1870 den Namen Vorhisingstraße trägt, die Erinnerung an eine Zeit erhalten, da es noch keine Stadt, sondern nur eine Burg des Namens Libzi gab.

Nach der Wiederbesetzung des Landes durch die Deutschen blieb die Burg Libzi als deutsche Burg weiterbestehen. Mit ihrer Kirche, deren Erzpriester die Einkünfte des nahen Pfaffendorf zugewiesen erhielt, bildete sie den kirchlichen, staatlichen und wirtschaftlichen Mittelpunkt der umliegenden Landschaft, die allmählich mit deutschen Bauern besetzt und stärker bevölkert wurde. Durch den langen, festen Dammbweg, der über die sumpfigen und oft überschwemmten Osterwiesen nach Vindenua führt, mit der Hauptburg Merseburg verbunden, beherrschte sie auch die beiden wichtigen Straßen, die aus dem Reiche von Süden nach Norden und von Westen nach Osten führten, und diente dem Handelsverkehr als Stützpunkt. Es scheint eine nicht unbedeutende Anlage gewesen zu sein, doch wird sie in den Kämpfen, in denen König Heinrich I. im Jahre 928 die Marken Meißen und Brandenburg errichtete, und deren tausendjähriges Gedächtnis in diesem Jahre 1928 in der Stadt Meißen und an anderen Orten gefeiert werden soll, nirgends erwähnt. Erst Bischof Thietmar von Merseburg, gestorben 1018, nennt im Jahre 1015 in seinem Merseburgischen Chronikon zum erstenmal in der Geschichte den Namen der Burg Libzi. Unter dem Schutze der Burg und in ihrer nächsten Nachbarschaft bildeten sich schon vor der Gründung der Stadt durch die Niederlassung von Fischern, Handwerkern und Händlern zwei kleine Niederlassungen, das Schottendörfchen

mit der Jakobskirche und das Naundörfchen, und auch die östlich davon etwas ansteigende Erdwelle, auf der später die Stadt lag, blieb wohl nicht ohne Besiedelung, ja die hier stehenden Häuser und Höfe waren vielleicht schon durch Wälle und Verhaue gegen feindliche Ueberfälle gesichert. Aber eine Stadt mit deutschem Recht und deutscher Bürgerschaft waren diese kleinen Niederlassungen noch nicht.

Erst um 1160 gründete Markgraf Otto der Reiche von Meißen kaum 1000 Schritte südöstlich von der Alten Burg rings um einen geräumigen Marktplatz und um die Pfarrkirche des Heiligen Nikolaus die Stadt Leipzig. Die Gründungsurkunde, der sogenannte Leipziger Stadtbrief, in dem der Fürst den Bürgern der jungen Stadt ihre Rechte und ihre Pflichten festsetzt, wird als das älteste und kostbarste Denkmal unsrer Stadtgeschichte in unserm Ratsarchiv aufbewahrt und bezeugt uns ausdrücklich die planmäßige Verteilung von Grund und Boden, die uns auch in den regelmäßigen Straßenzügen der inneren Stadt noch jetzt deutlich entgegentritt.

Kirchlich stand Leipzig unter den Bischöfen von Merseburg, staatsrechtlich unter den Markgrafen von Meißen Wettinischen Stammes. Die Markgrafen, die an den oft bedrohten Ostgrenzen des Reiches die Wacht hielten, durften die Zügel nicht locker lassen. Während in anderen deutschen Landschaften freie Reichsstädte entstanden, die sich nur vor dem Kaiser beugten, mußten die Städte im Osten die landesherrliche Herrschaft anerkennen. Als sich Leipzig, das rasch aufblühte, in dem Gefühl seiner Stärke gegen Markgraf Dietrich, den Sohn des Stadtgründers, auflehnte, wurde es von dem Fürsten in Gegenwart des Hohenstaufen Friedrichs II. rasch wieder niedergezwungen. Die Wettiner, seit 1423 Kurfürsten und Herzöge, seit 1807 Könige von Sachsen, ließen auch niemals ein städtisches Patriziat in Leipzig aufkommen. Wo es aber unbeschadet ihrer fürstlichen Oberhoheit geschehen konnte, förderten sie in ihrem eigenen wohlverstandenen Interesse das Gedeihen der jungen Stadt, die zwar niemals der Sitz ihrer Hofhaltung, wohl aber die älteste und stets die vornehmste Stadt ihres Landes war, in jeder Weise, indem sie den Bürgern wichtige Rechte und größere Selbständigkeit in der inneren Verwaltung gewährten und die freie Ausübung des Handels schützten. Seit 1301 stand an der Spitze der zwölf aus der Gemeinde gewählten Konjusen oder Ratsherren nicht mehr der markgräfliche Schultheiß, der bis dahin die Stadtverwaltung geleitet hatte, sondern ein Bürgermeister. Seit etwa 1350 führten drei jährlich wechselnde Räte von je zwölf Ratsherren mit einem Bürgermeister die Geschäfte. 1273 erwarb die Stadt die Münze, 1363 den Marktsohl, 1434 die Gerichtsbarkeit. In den zahlreichen wirtschaftlichen Kämpfen mit anderen Handelsplätzen haben die Landesherren stets als Schutzherrn hinter der Stadt gestanden. Die glänzendsten Zeugnisse ihrer fürstlichen Fürsorge sind die Gründung der Universität durch Markgraf Friedrich den Streitbaren im Jahre 1409 und die Urkunde, in der Kurfürst Friedrich der Sanftmütige 1458 der